

Fundbericht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **73 (1973)**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*C. Fundbericht**Vorrömische Zeit*

Grenzacherstraße 124: Im Areal von Bau 74 der Firma Hoffmann-La Roche, im Winkel gegen die Peter Rot-Straße, kam beim Ausbaggern in 11 m Tiefe der Rest eines Stoßzahnes vom Mammut zum Vorschein.

Sandoz AG: Beim Aushub zu Neubauten konnten an verschiedenen Stellen Reste weiterer Gruben festgestellt werden. Herr Chr. Furrer berichtet darüber im Zusammenhang mit den Funden von der Voltastraße².

Voltastraße 30: Der Neubau der Transformatorstation für die BVB bot die seltene Gelegenheit, ohne Zeitdruck Einblick in ein Stück Gelände nehmen zu können, das durch moderne Eingriffe nur wenig gestört war. Der Direktion des EW und namentlich Herrn Bitterli sei für das erwiesene Verständnis gedankt, ebenso der Regierung für die Genehmigung des nötigen Sofortkredites.

Die Erwartungen waren recht hochgespannt, da das Untersuchungsgelände unmittelbar vor der Viereckschanze lag, die ursprünglich als Dorfgraben gedeutet wurde. Über den Befund berichtet Herr Chr. Furrer, der die Grabung leitete, im Kapitel Plangrabungen². Dank der minutiösen Kleinarbeit, die hier praktiziert werden konnte, kam man einen guten Schritt weiter. Ein glücklicher Zufall wollte es, daß die eine der beiden Gruben reich an interessanten Eisenfunden war.

Römische Zeit

Rittergasse 16: Der Grabungsbericht findet sich im Kapitel Plangrabungen³.

Gundeldingerstraße 315: Beim Ausheben eines Telephonleitungsschachtes stießen die Arbeiter auf ein Plattengrab. Es muß schon früher, anlässlich des Baues einer Wasserleitung, die unmittelbar darüber hinwegzog, angeschnitten worden sein. Es handelte sich nur um klägliche Reste, die gerade noch einigermaßen die Orientierung ausmachen ließen. In unmittelbarer Nähe fanden sich zudem Spuren eines einfachen Erdgrabes.

² Siehe Seite 232.

³ Siehe Seite 250.

Damit verdichtet sich die Kette von Gräbern längs der alten Überlandstraße – es dürfte sich um die linksrheinische, römische Fernstraße handeln – um eine weitere Gräbergruppe. Wegen des Fehlens von Beigaben ist auch hier eine genauere zeitliche Einstufung nicht möglich. Die folgende Zusammenstellung der Funde läßt aber deutlich die Tatsache erkennen, daß es sich fast durchwegs um Plattengräber handelt, die diesen Weg säumen.

Die folgenden Buchstaben und Zahlen beziehen sich auf Abbildung 1. Die Buchstaben markieren Bauten, die Zahlen Kleinfunde und Gräber:

A. Brückenreste Birsig:

Staatsarchiv (PA 88) H 2, a 1917, 74: «1911. Anlegung eines Steges über den Birsig in der Verlängerung der Gundeldingerstraße. Etwas bachaufwärts vom Steg wird am linken Ufer eine eichene Schwelle gefunden, welche offenbar der Überrest einer älteren Brücke ist.»

Von K. Stehlin ins Reine gezeichnet 1932. Danach handelte es sich um einen Balken mit einer Nut. Es könnte somit auch die Schwelle eines Wehres mit Schließe gewesen sein.

B. Brückenreste Birs:

BZ 70, 1970, 258. Nach den Bodenfunden sind die Brückenreste als mittelalterlich zu taxieren; bemerkenswert bleibt die zahlreiche Verwendung römischer Spolien.

C. Margarethenkirche (Binningen, BL):

JBSGU 56, 1971, 236: Baselbieter Heimatbuch 10, 1966, 243. Fundamente einer karolingischen Kirchenanlage.

D. Villa von Binningen (BL):

JBSGU 21, 1929, 88. Reiche Bodenfunde aus einer Baugrube ohne systematische Grabung.

E. Fränkisches Gräberfeld Bernerring:

Laur-Belart R., Betrachtungen über das alamannische Gräberfeld am Bernerring in Basel, in: Festschrift für O. Tschumi 1948, 112.

Moosbrugger-Leu R., Die Schweiz zur Merowingerzeit, Bern 1971 (B), 19 Anm. 2. Gräberfeld im Gegensatz zur bisherigen Forschung als «fränkisch» angesprochen.

In der Zwischenzeit wurde das Gräberfeld durch M. Martin bearbeitet; die Publikation befindet sich im Druck.

F. Neuweilerstraße:

BZ 21, 1923, VI: «In der Neuweilerstraße stieß man bei der Ausführung der Kanalisation auf einen alten, wahrscheinlich römischen Brennofen.»

JBSGU 23, 1931, 49 und Tafel 5.1. Schwertgriff aus Bronze mit Raubvogelkopf, römisch.

HMB 1906.834⁴: Unter anderem verschiedene tauschierte Gürtelgarnituren sowie drei Saxe «aus alamannischen Gräbern beim Neubad 189? (wahrscheinlich 1898)».

Staatsarchiv (PA 88) H 2, a 1910, 8. Zwei Plattengräber. Unterhalb des einen «bunte Steine» – es handelt sich um gewöhnliche Kiesel (HMB 1911.120⁴) – sonst keine Beigaben.

G. Römische Villa, MuttENZ-Feldreben (BL):

BZ 70, 1970, 271. In Anmerkung 56 finden sich dort auch die Literaturangaben zu den vier Schatzfunden, die in der Nähe dieser Villa gemacht wurden.

1. Römische Funde beim Margarethenstich:

BZ 33, 1934, VIII; BZ 62, 1862, XXII; JBSGU 50, 1963, 78. Neben Keramik- und Ziegelresten 7 römische Münzen aus konstantinischer Zeit (HMB 1933. 1159⁴ = Konstantin der Große [Cohen VII 289, 513]; HMB 1933. 1160⁴ = Constans I [Cohen VII 408, 21]).

2. Römische Münze hinter St. Jakobskirche:

HMB 1937. 346⁴ = Münze der Faustina I; Einzelfund ohne weitere Angaben.

3. Römische Münze am Scherkesselweg:

JBSGU 38, 1947, 58. Dupondius des Kaisers Lucius Verus, Prägejahr 167 n. Chr. Anhaltspunkte, daß in dieser Gegend eine Villa gestanden haben könnte, wurden bis heute trotz reger Bautätigkeit und aufmerksamer Überwachung keine gefunden.

4. Grab mit Leistenziegeln Pfeffingerstraße 82:

BZ 49, 1950, V: «An der Pfeffingerstraße 82 stieß man auf ein Skelettgrab mit Beigaben, das mit einigen römischen Ziegelfragmenten eingefast war.»

Tagebuch R. Laur-Belart 4, 1949, 86 vom 27. Oktober 1949 führt dagegen deutlich auf «ohne Beigaben»!

5. Plattengrab Gundeldingerstraße 315:

Es handelt sich um den oben beschriebenen Neufund 1972.

6. Plattengrab Laufenstraße 63:

Staatsarchiv (PA 88) H 2, a 1917, 47; BZ 26, 1927, VI. Nach der vorhandenen Zeichnung von K. Stehlin bestand die Steinkiste aus zwei monolithischen Längs- und zwei schmalen Endplatten. Scherben HMB 1926. 103–112⁴, darunter eine Randscherbe von einem merowingerzeitlichen, doppelkonischen Topf.

⁴ HMB = Historisches Museum Basel, anschließend Fundnummer.

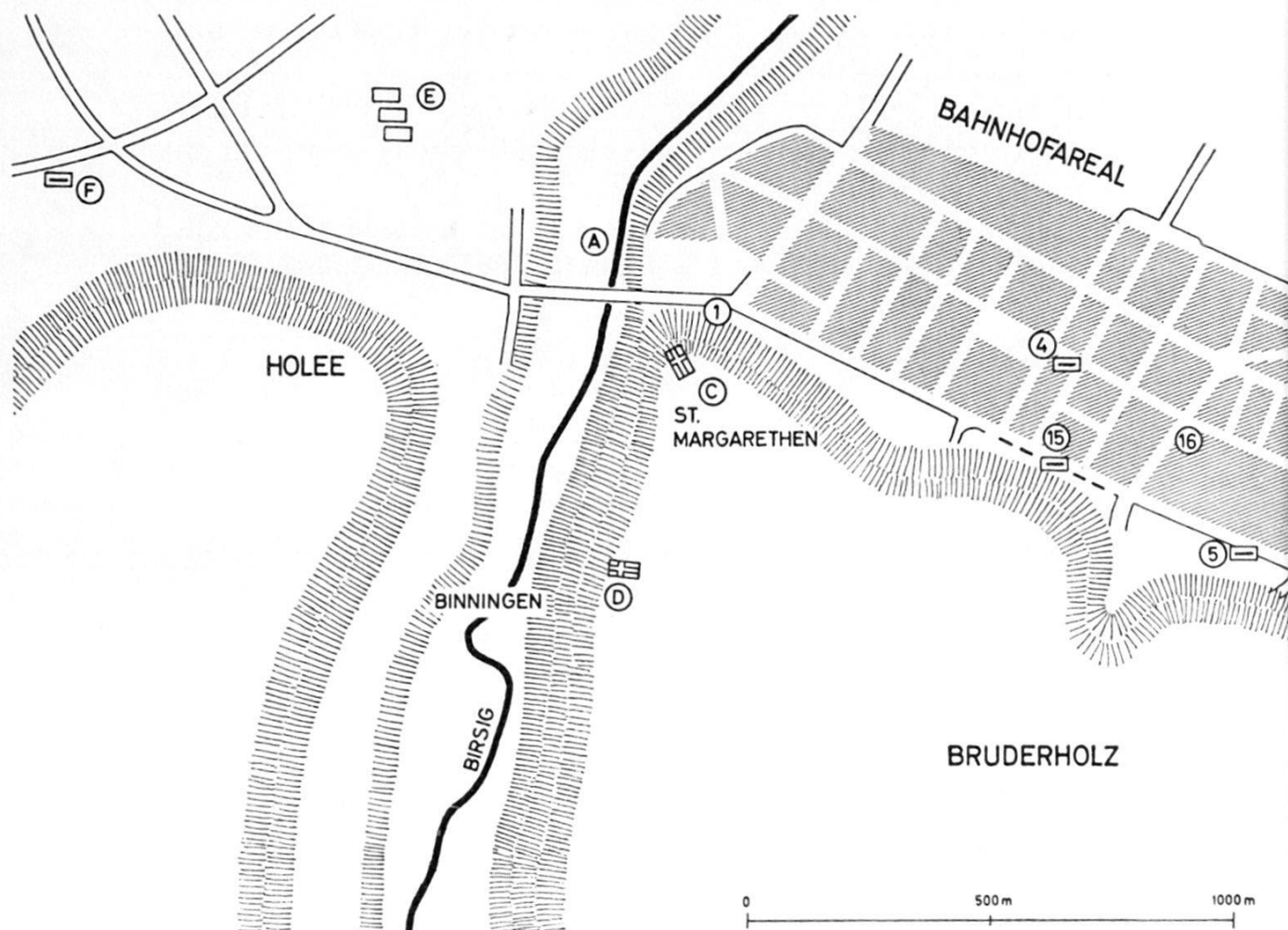


Abb. 1. Gundeldinger Quartier: Römische und frühmittelalterliche Funde längs der linksrheinischen römischen Fernstraße.

A, B = Brückenreste, mittelalterlich?, C = St. Margarethenkirche, D = römische Villa Binningen, E = fränkisches Gräberfeld Basel-Bernerring, F = römischer Brennofen, frühmittelalterliche Gräber von Neubad, Neuweilerstraße, G = römische Villa Muttenz-Feldreben, in ihrer Nähe vier römerzeitliche Münzschätze.

1-3 = römische Funde; 4-17 = Grabfunde. Bei den Rechtecken mit Binnenstrich handelt es sich um Plattengräber.

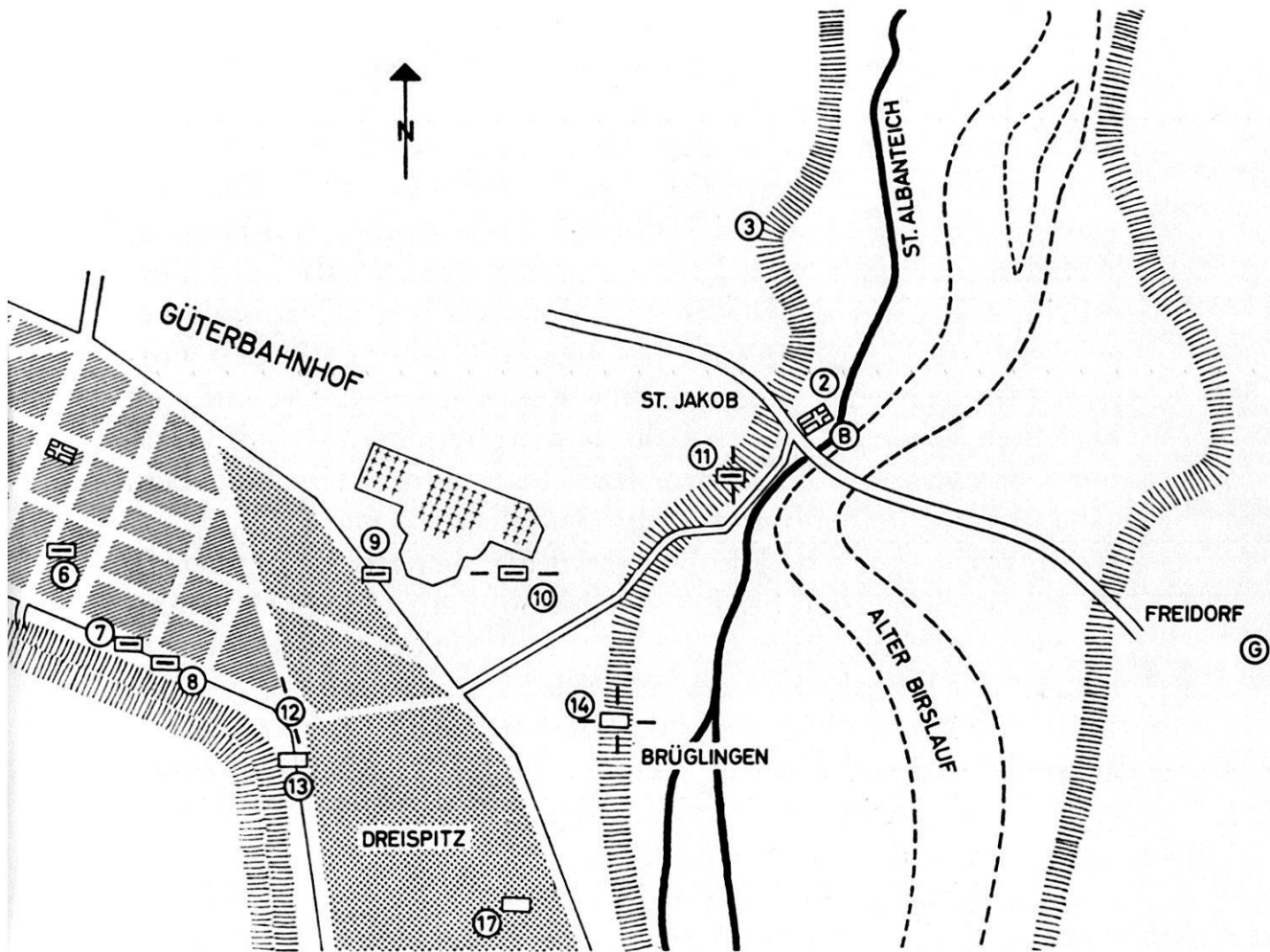
Außenstriche bei Zahl oder Signatur zeigen an, daß die Fundstelle sich nicht mehr exakt lokalisieren läßt. Zusammenstellung R. Moosbrugger-Leu. Gezeichnet W. Geiger. - Maßstab 1:2000.

7. Plattengrab Gundeldingerstraße 394:

JBSGU 43, 1953, 113. Steinkiste aus 4-6 cm starken Doggerplatten von 200 cm Länge, 50 cm Höhe, Breite zu Häupten 50 cm, zu Füßen 55 cm (wahrscheinlich eher umgekehrt). In seiner Nähe kleine rote Tonscherben.

- Gräber Gundeldingerstraße 404:

Fellmann R., Basel in römischer Zeit, in: Monographien zur Ur-



und Frühgeschichte 10, 1955, 39 Anm. 2, erwähnt Funde an der Gundeldingerstraße 404.

Nachweise dazu konnte ich keine finden. Sein erstes Zitat bezieht sich auf die Funde von der Münchensteinerstraße (Nummer 9), sein zweites Zitat auf die der Laufenstraße (Nummer 6).

8. Plattengräber Gundeldingerstraße 406:

Staatsarchiv (PA 88) H 2, a 1909, 9. Die Feldaufnahmen ergänzt K. Stehlin wie folgt: «Plattengrab. Rauhe Kalksteinplatten, am Fußende ein behauener Steinblock. Im Grab und außerhalb desselben menschliche Knochen ohne Beigaben. Darüber der Rest der Wandung eines zweiten Grabes.»

9. Plattengrab Münchensteinerstraße (Wolfgottesacker):

Staatsarchiv (PA 88) H 2, b; BZ 26, 1927, VI; JBSGU 34, 1943, 94. K. Stehlin berichtet: «1,20 m unter dem Straßenniveau. Rohe, weiße Sandsteinplatte als Deckel. Auf den Seiten kleinere, roh zugehauene Platten. Knochenreste erwachsener Individuen unter dem Deckel und auf demselben. Demnach der Deckel des ersten Grabes später als Boden für ein zweites Grab benutzt.»

- F. Woltersdorf, der offensichtlich dieses Grab gehoben hat, erwähnt in seinem Bericht JBSGU noch rote Tonscherben inner- und außerhalb des Grabes.
10. Plattengrab Münchensteinerstraße (Wolfgottesacker):
Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel 10, 1895, 29: «... Es findet sich dort eine Kiesgrube, und bei dem Abheben der Erdkrume kam ein ‚gemauertes Grab‘ zum Vorschein, wie es in dem Schreiben des Landjäger-Corporals bezeichnet ist. Schon vor zwei Jahren sind Gräber gefunden worden. Mit Sicherheit konnte aber nur über drei Skelettfunde berichtet werden...» Des weitern wird berichtet, daß die Gräber geostet waren. Leider enthielt das Plattengrab keine Beigaben.
 11. Gräber «am Steinenberg» gegen St. Jakob:
BZ 9, 1910, 355: «St. Jakob: An der Straße (‚am Steinenberg‘), da wo sie sich gegen St. Jakob senkt und um 1840 (?) abgegraben wurde, fand man ‚Grab an Grab‘ viele derselben ausgemauert mit Beigaben von Waffen (also alemannisch!).»
Beim «Steinenberg» kann es sich sowohl um die St. Jakobsstraße als auch um den Walkeweg handeln. Da letzterer bei Brüglingen (Nr. 14) vorbeizieht, möchte ich eher in dieser Richtung suchen.
 12. Schwert von der Reinacherstraße:
Staatsarchiv (PA 88) B 2, a = Protokoll der Gesellschaft für vaterländische Altertümer 10. Kommissionssitzung vom 4. Juli 1845: «Anzeige eines Geschenkes des Präsidenten an die Gesellschaft, bestehend in einem eisernen Schwert, das an der Reinacherstraße etwas außerhalb des Anfangs der Gundeldingerallee beim Ausstocken einiger Kirschbäume gefunden wurde.»
Es könnte sich um einen unerkannten Grabfund handeln.
 13. Gräber Reinacherstraße 136:
BZ 34, 1935, VIII: «An der Reinacherstraße 136 förderte der Bagger drei menschliche Skelette zutage, die jedoch wegen Mangel an Beigaben nicht datiert werden konnten.»
 14. Gräber von Brüglingen (Münchenstein, BL):
BZ 9, 1910, 350. Danach liegen die Funde im Historischen Museum Bern.
Diese Fundstelle könnte eventuell identisch sein mit den Gräbern «am Steinenberg» (Nr. 11) gegen St. Jakob.
 15. Plattengräber in Gundeldingen:
Staatsarchiv (PA 88) B 2, a = Protokoll der Gesellschaft für vaterländische Altertumskunde vom 15. Juni 1843: «Prof. Wackernagel macht die Gesellschaft auf im Grisantischen Gundeldingen gefundene reihenweise gemauerte Gräber aufmerksam.»

Im Nachtrag zum Adressbuch von 1841 findet sich auf Seite 29 «Grisanti David, Mechanikus und Wirthschaft, Mittleres Gundeldingen» eingetragen. Wahrscheinlich handelt es sich um das «obere mittlere» der «drei Kleinen» Gundeldinger-Schlösschen bei der Bachofenstrasse. Die Mitteilung verdanke ich W. Wackernagel, Staatsarchiv.

16. Schädel Dornacherstraße/Bruderholzstraße:

Nach Auskunft von Arbeitern kamen in den sechziger Jahren im Werkhof Dornacherstraße 192 bei Grabarbeiten menschliche Schädelknochen und Gebeine zum Vorschein.

17. Zollfreilager in Münchenstein (BL):

JBSGU 56, 1971, 241. Fünf frühmittelalterliche Gräber mit Beigaben.

Mit dieser Zusammenstellung ist nicht gemeint, daß alle diese Grabfunde mit Sicherheit frühmittelalterlich seien. Sie will lediglich einen Überblick über die Fundsituation von der Römer- bis zur Karolingerzeit geben. Auffallen muß, daß die Gräber in diesem Gebiet fast ausnahmslos keine Beigaben aufweisen und zudem sehr oft mit Platten gefasst sind.

Schwarzwaldallee (ehemals Gotterbarmweg): Die dortige Baustelle der Nationalstraße wurde zu wiederholten Malen kontrolliert, da sich an dieser Stelle das frühalamannische Gräberfeld Basel-Gotterbarmweg befand⁵. Die Erwartungen waren nicht groß, da Kantonsingenieur C. Moor, der 1916 das Gräberfeld ausgrub, gerade dieses Gebiet mit Suchschnitten gründlich abtastete, die schon damals keine weitem Grabfunde mehr erbrachten. Die heute laufenden Bauarbeiten bestätigten seine Beobachtungen.

Mittelalter

Augustinergasse 2 (Naturhistorisches Museum): Unter der Durchfahrt von der Martinsgasse zum Innenhof des Naturhistorischen Museums wurde eine Transformerstation eingebaut. Bei dieser Gelegenheit konnten der Berri-Abwasserkanal und der Mörtelboden von Keller 6 weiterverfolgt werden⁶. In der Kellereinfüllung fand sich ein sauber behauenes, mörserartiges Sandsteintröglein (Abb. 2)⁷, das aber wesentlich jüngeren Datums sein dürfte.

⁵ Vogt E., Das alamannische Gräberfeld am alten Gotterbarmweg in Basel, in: Anzeiger für Schweizer Altertumskunde NF 32, 1930, 145.

⁶ BZ 69, 1969, Faltplan, H. Fundstelle unmittelbar nördlich von K.

⁷ HMB 1972.6931⁴.

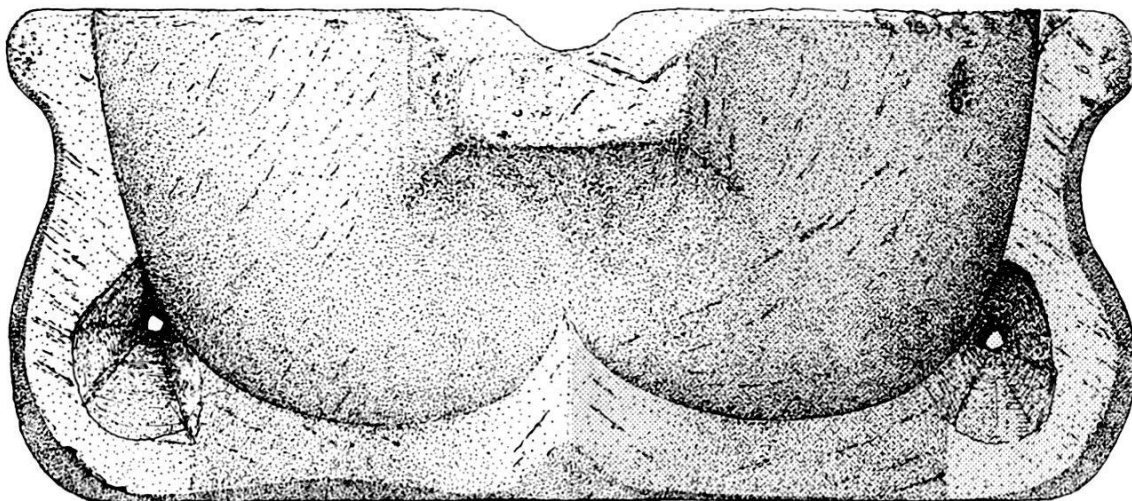


Abb. 2. Augustinergasse 2: Mörserartiges Tröglein aus Sandstein. Gezeichnet R. Keller.
Maßstab 1:3.

Barfüßerplatz 24: Vor dem Gebäude der Tramstation gegen die Steinenvorstadt hin ein Abwasserkanal von 26 cm Breite und 33 cm Höhe. Die Bodenplatte und die Seitenwände bestehen aus wuchtigen Sandsteinquadern, die Deckplatte aus Kalkstein. In unmittelbarer Nähe etwas Keramik aus dem 13./14. Jahrhundert. Die Dohle selber dürfte wesentlich jüngeren Datums sein.

Marktplatz 11 (Rathaus): Beim Aushub für die Fernheizung gerieten die Arbeiter vor dem Rathaus in eine mittelalterliche Schuttschicht. Der Zufall wollte es, daß ein Arbeiter dabei war, der auf der Grabung im Hofe des Naturhistorischen Museums mitgeholfen hatte. Da ihm die mittelalterliche Keramik von dorthier vertraut war, informierte er sofort den Vorarbeiter. Leider konnten wir uns dieser Fundstelle nicht besonders annehmen, da zur gleichen Zeit die große Grabung auf dem Areal Bischofshof anlief. Zudem verhielt der schmale Aushubgraben keinen sonderlich eindrücklichen Aufschluß. Es interessierte lediglich die Frage, ob auch hier Schichten von Holzbauten angeschnitten würden wie am Petersberg. In der erreichten Grabentiefe war dies jedoch nicht der Fall.

In den bereitgestellten Fundkistchen fand sich zur Hauptsache unglasierte, hart gebrannte, typisch hochmittelalterliche Keramik, darunter auffällig viele Deckel in allen bekannten Variationen⁸. Bald waren die Arbeiter mit dieser Ware bestens vertraut. Erst als zwei zwiebelförmige Gefäße zum Vorschein kamen – sie lagen in

⁸ BZ 69, 1969, Tafel 15. Dazu aber auch einfache kleine Deckel wie Berger L., Die Ausgrabungen am Petersberg in Basel, Basel 1963, Tafel 24, 88.

zirka 2 m Tiefe in einer schwarzen Erdschicht, die von einer Lehmschicht überdeckt war –, wurde ihre Aufmerksamkeit geweckt. Als dann das eine Gefäß beim Schütteln ein schepperndes Geräusch von sich gab, ließ ihre Neugierde sie zum Messer greifen und beim vorhandenen Schlitz einfahrend das Gefäß aufbrechen. Was da zum Vorschein kam, wirkte für ihr Auge eher enttäuschend. Es handelte sich um kleine dünne Blechlein, die arg von Grünspan und Schmutz überzogen waren. Dank dem Einschreiten des Vorarbeiters blieb das zweite Gefäßlein ganz. Er hielt es für angezeigt, uns sofort zu benachrichtigen.

So war es möglich, die Fundsituation festzuhalten und die Gegenstände sicherzustellen. Nach den Beobachtungen am Nadelberg und Heuberg dürfte es sich am ehesten um Spuren des großen Erdbebens von 1356⁹ handeln: Die schwarze Erdschicht erscheint als die eigentliche Katastrophenschicht, die darüberliegende Lehmschicht als Reste von Wandlehm eingestürzter oder eingeebener Häuser.

Die beiden zwiebel förmigen Gefäße lassen sich unschwer als «Sparhäfelein» deuten. Das leere und darum ganz erhaltene Stück ist in der Form etwas gedrungener (Abb. 7.2). Schon vom Material her gehören beide zur typisch hartgebrannten, schnellgedrehten Ware, wie sie in spätromanischer-frühgotischer Zeit aufkommt. Das aufgebrochene Stück ist gestelzter geformt, namentlich seine Spitze, nicht ganz so hart gebrannt und zudem stellenweise dünn mit gelber Glasur überzogen (Abb. 7.3). Aus ihm stammen die im folgenden Katalog aufgeführten Münzen. Es ist also münzdatiert.

Münzkatalog zu Sparhäfelein Abbildung 7.3:

Dieses Sparhäfelein, so wie es uns übergeben wurde, enthielt 15 Brakteaten, teilweise in arg abgegriffenem und lädiertem Zustand. Sie sind leicht zu bestimmen, finden sich doch alle im bekannten, von E. B. Cahn bearbeiteten Münzfund 1966 vom Nadelberg wieder¹⁰. Wir begnügen uns deshalb mit dem jeweiligen Hinweis.



Bistum Basel. Anonymer Pfennig 1320–1335 (Abb. 3). 1 Stück, fragmentiert. – Maßstab 1:1. Brustbild eines Bischofs nach links mit dem von einer Fibel befestigten Kragen, bedeckt von der Mitra bicornis, die lediglich mit je einer Kugel vorne und hinten besteckt ist. Eine weitere Kugel

⁹ BZ 69, 1969, 374 Abb. 12, Schicht 3.

¹⁰ Cahn E. B., Der Brakteatenfund vom «Schönen Haus» in Basel, in: Jahresbericht 1966 Historisches Museum Basel, 29.

zwischen den Zipfeln im Feld oben. Von der Mitra hängt ein einfaches Band herab, das in einer kugelförmigen, mit Fransen verzierten Quaste endet. Die lockige Wellung des Haares ist kaum zu erkennen. Im Feld links vor dem Kopf der Krummstab, dessen Krümme nach links gerichtet ist¹¹.



Herzöge von Österreich. Münzstätte Zofingen (Abb. 4). 2 Stück. – Maßstab 1:1.

Nachfolger des Königs Albrecht I. (1298–1308): König Friedrich der Schöne (1314–1330) oder Herzog Leopold I. (1308–1326). Pfennig 1320 bis 1325. Schmäler Königskopf von vorne mit Lilienkrone. Das Haar fällt zu beiden Seiten des Kopfes in einfachen Locken herab. Halsabschnitt beschädigt oder deformiert, Ansatz der Perlen gerade noch erkennbar¹². Im Feld zur Seite des Kopfes undeutlich Z oder O.



Pfennig, um 1325–1330 (Abb. 5). 2 Stück. – Maßstab 1:1.

Typus wie vorher, doch gleicht die Lilienkrone eher einer Punktreihe. Der Perlenbesatz des Halsabschnittes ist im Wulstrand eingeprägt¹³.



Bistum Basel. Anonymer Pfennig nach 1340 (unter der Regierung des Bischofs Johann II. Senn, 1335–1365) (Abb. 6). 10 Stück. – Maßstab 1:1.

Großes Bischofs- oder Patronbrustbild nach links mit einem von zwei Säumen gebildeten und mit einer runden Fibel befestigten Kragen. Der Kopf ist von der Mitra bicornis bedeckt, deren Stirn- und Rückseite mit je drei Kugeln besetzt sind. Das Haupthaar ist wellig gelockt. Im Feld zur Seite des Kopfes B und A¹⁴.

Abb. 3–6.

Aufs Ganze gesehen fällt doch ein gewisser Unterschied auf: Während beim Münzschatz vom Nadelberg die älteren Typen dominieren, setzt beim Sparhäfelein vom Marktplatz der jüngere

¹¹ Cahn E. B. (Anm. 10) 1966, 31. Nummer 4.

¹² Cahn E. B. (Anm. 10) 1966, 32. Nummer 7 bis Variante 10.

¹³ Cahn E. B. (Anm. 10) 1966, 33. Nummer 9 bis 10.

¹⁴ Cahn E. B. (Anm. 10) 1966, 35. Nummer 15.

Typus eindeutig den Akzent. Bei der geringen Stückzahl könnte dies als Zufall abgetan werden; doch gilt zu beachten, daß sich unter den älteren Typen kein einziges ganz erhaltenes Stück befindet.

Zur Abrundung des Bildes seien hier die in Basel gefundenen Spartöpflein zusammengestellt (Abb. 7):

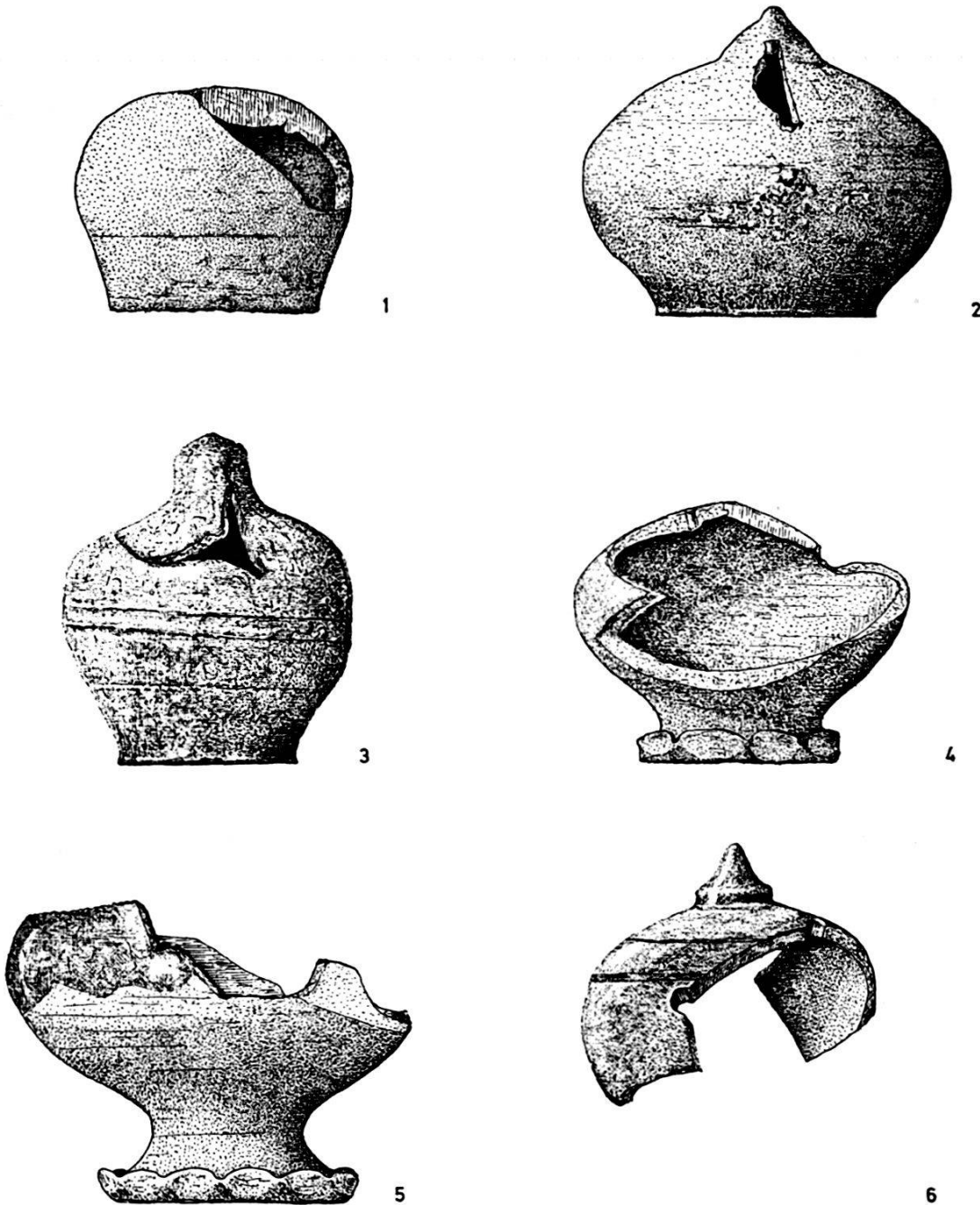


Abb. 7. Basler Sparkäselein: 1 = Petersberg, 13./14. Jahrhundert; 2, 3 = Markt-
platz, 14. Jahrhundert münzdatiert; 4, 5 = Münsterplatz-Dombhof, 15., evtl. 16. Jahr-
hundert; 6 = Rittergasse 5 (Bischofshof), spätes 16./frühes 17. Jahrhundert. Gezeich-
net R. Keller. - Maßstab 1:2.

1. Basel-Petersberg (HMB 1939.638):
Schwarzgrauer Ton, scheibengedreht, hartgebrannt. Horizontalschlitz 2,5 cm, ohne Spitze. – Berger¹⁵ datiert das Stück ins 14./15. Jahrhundert. Das 15. Jahrhundert scheidet meines Erachtens aus, dafür ist auch das 13. Jahrhundert noch in Erwägung zu ziehen.
2. Basel-Marktplatz (a) (HMB 1972.6956):
Schwarzgrauer Ton, scheibengedreht, hart gebrannt. Zwiebel-förmig mit Vertikalschlitz 2,1 cm. – 14., eventuell 13. Jahrhundert.
3. Basel-Marktplatz (b) (HMB 1972.6957):
Graubrauner Ton, scheibengedreht, hart gebrannt. Zwiebel-förmig mit Vertikalschlitz 2,2 cm, Gurtfurchen auf Bauch. Unregel-mäßige, honigbraune Glasur. – Mitte 15. Jahrhundert: Münzen Abb. 3–6.
4. Basel-Domhof (a) (HMB 1913.886):
Hellroter Ton, scheibengedreht, hart gebrannt. Fragment. Oberer Teil mit Engobe überzogen und grün glasiert. Fuß stark ein-gezogen mit gekniffeltem Rand. Wahrscheinlich mit zwei Hori-zontalschlitz 2,3 cm. – 15. Jahrhundert.
5. Basel-Domhof (b) (HMB 1913.887):
Ziegelroter Ton, scheibengedreht, hart gebrannt. Oberer Teil mit Engobe überzogen und grün glasiert. Fuß stark eingezogen mit gekniffeltem Rand. – 15. Jahrhundert. Gefunden 1895 im Domhof beim Münsterplatz. Zusammen mit Nummer 4.
6. Basel-Rittergasse 5 (Bischofshof) (HMB 1972.2297):
Hellroter Ton, scheibengedreht. Deutlich abgesetzte Spitze mit zwei umlaufenden Furchen. Horizontalschlitz 4 cm. Honiggelbe Glasur ohne Engobe. – 16. Jahrhundert, eventuell noch jünger. Die Datierung stützt sich nicht auf Fundvergesellschaftung ab, sondern lediglich auf Vergleiche mit anderer Gebrauchskeramik von derselben Fundstelle.

Es wäre sicher verfrüht, anhand dieser sechs Beispiele eine Typologie aufstellen zu wollen. Trotzdem läßt sich ablesen, wie die Reihe bei einfachen, gedrunenen Formen ihren Anfang nimmt (1) und sich über ausgesprochene Zwiebelformen (2, 3) zu Gefäßen mit stark eingezogenem Standfuß entwickelt, wobei sich offensichtlich auch die Spitze als Zierelement immer deutlicher absetzt¹⁶.

¹⁵ Berger L. (Anm. 8) 1963, 57 und Tafel 23.83.

¹⁶ An Vergleichsbeispielen seien genannt:
Steininger H., Die münzdatierte Keramik des Mittelalters und der frühen Neuzeit in Österreich, Wien 1964, 32 und 43, Tafeln 2 und 5:

Petersgraben 33: Anlässlich des Befundes an der Stiftsgasse wurden wir durch Herrn cand. phil. U. Barth darauf aufmerksam gemacht, daß beim Umbau der Liegenschaft Petersgraben 33 mittelalterliche Keramik gefunden worden sei. Diese blieb zunächst im Besitze des Hauseigentümers, Herrn Bittmann, gelangte jedoch 1968 ans Historische Museum. Es handelt sich um Stücke aus dem 13. Jahrhundert¹⁷, also aus der Frühzeit der Besiedlung dieses Stadtteiles¹⁸.

Spalenvorstadt 2 (Gewerbemuseum): In der alten Fundamentgrube fand sich etwas Keramik aus dem 14. Jahrhundert.

Neuzeit

Aeschengraben 34: Im Pausenhof zwischen dem Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasium und dem Realgymnasium wurde durch einen Zuleitungsgraben eine Ansammlung menschlicher Gebeine angeschnitten. Nach der wirren Lage zu schließen, kann es sich nur um eine sekundäre Einlagerung handeln. Es sind die letzten Spuren des Friedhofes, der ehemals in diesem Gebiet lag. Vergleiche hierzu den Falkner-Plan von 1856.

Centralbahnplatz (beim Straßburger Denkmal): Beim Bau des Straßentunnels wurde auf der Höhe des Straßburger Denkmals das Mauerrund des Aeschentollwerkes angeschnitten. In seiner Fundamentzone weist es eine Mauerstärke von 6 m auf. In seinem Kern konnte wie beim Bollwerk zu St. Johann¹⁹ ein Mauerzug gefaßt werden. Es muß sich dabei um die gotische Stadtmauer handeln, deren Flucht nach dem Falkner-Plan von 1855²⁰ nicht in direkter

– Mariasdorf (A) nach 1335, fladenartig flacher Spartopf. – Noch altertümlicher als Basel-Petersberg (1).

– Melk (A) um 1430, gestelzt mit ausgeprägter Spitze teilweise glasiert. – Ähnlich Basel-Marktplatz b (3).

Lobbedey U., Untersuchungen mittelalterlicher Keramik, in: Arbeiten zur Frühmittelalterforschung 3, 1968, 114 und 117, Tafeln 60.c und 70.1:

– Blumberg (D) um 1418, gestelzt mit stumpfer Spitze, unregelmäßig glasiert. – Ähnlich Basel-Marktplatz b (3).

– Wemding (D) Mitte 15. Jahrhundert. Fußpartie stark eingezogen, Schulter mit aufgemalten, umlaufenden Linien. Auf Bauchlinie gekniffeltes Gurtband. – Abgesehen davon ähnlich Basel-Domhof a, b (4, 5).

¹⁷ HMB 1968.51 a–c⁴.

¹⁸ Kaufmann R., Die bauliche Entwicklung der Stadt Basel, in: Neujahrsblatt 126, 1948 und 127, 1949.

¹⁹ BZ 71, 1971, 179 und Tafel 4.

²⁰ Staatsarchiv, Planarchiv S 5, 8.

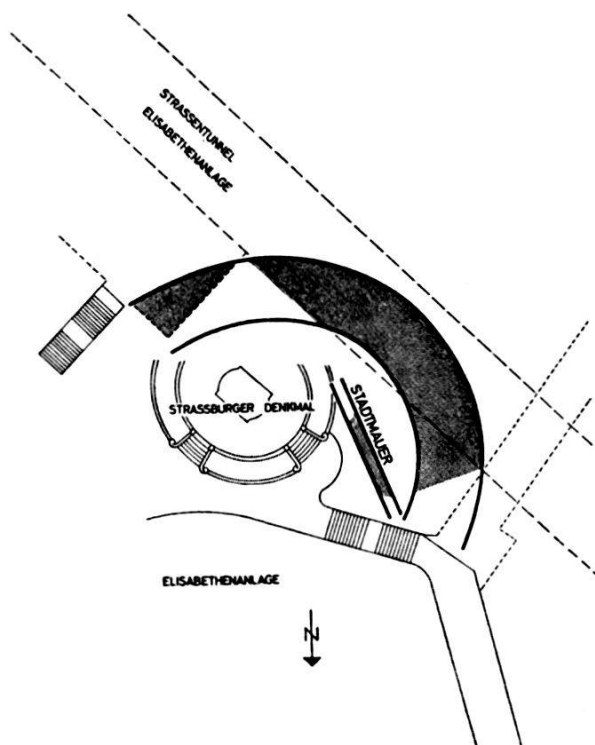


Abb. 8. Centralbahnplatz: Bollwerk und Rest der alten Stadtmauer. Gezeichnet W. Geiger. – Maßstab 1:1000.

Linie zur Elisabethenschanze zog, sondern zur Elisabethenstraße hin, damals St. Elisabethenvorstadt, leicht einknickte (Abb. 8).

Freie Straße 12 (Hauptpost): Unter dem Mauerwerk, das die Brandmauer zwischen der Hauptpost und dem Gebäude Freie Straße 10 trägt, kam ein Sandsteintrog zutage. Solche Tröge konnten wir in Kellern ja schon mehrfach feststellen²¹. Nach den Beschreibungen des Vorarbeiters ist anzunehmen, daß sich der Trog noch an seinem ursprünglichen Ort befunden hat. Da die Brandmauer darüber hinwegzog, muß ihm ein beachtliches Alter zugesprochen werden. Leider war er derart schlecht erhalten, daß sich eine Bergung nicht mehr lohnte.

Gundeldingerstraße 280: In der Nähe des Thomas Platter-Hauses wurde ein Fundamentzug angeschnitten, der sehr wohl zur alten Einfassungsmauer²² dieses Landgutes gehört haben könnte.

Klingental 1: Es kamen ein Schädeldepot von mindestens sechs Individuen und einige wenige Langknochen zum Vorschein. Es handelt

²¹ BZ 69, 1969, 346 und Tafel 1 unten.

²² Jurablätter 1965 (Heft 7), 93. Das Thomas Platterhaus, Schrift des Aktionskomitees für die Erhaltung des Thomas Platterhauses 1971, Zeichnung von Emanuel Büchel, Mitte des 18. Jahrhunderts. BZ 62, 1962, XXIX und 63, 1963, XXVIII.

sich offensichtlich um eine sekundäre Einlagerung; darauf deutet auch die geringe Tiefe von bloß 80 cm hin.

Petersgraben 31: Anlässlich der Renovation dieser Liegenschaft wurden auch im Keller einige Umbauten vorgenommen. Dabei stießen die Arbeiter auf Reste der romanischen Stadtmauer. An der angeschnittenen Stelle weist diese eine Stärke von 1,70 m auf. Sie besteht zur Hauptsache aus Kalkbruchsteinen und Kieselwacken.

Vor der Stadtmauer, also bereits im alten Stadtgraben liegend, wurde einmal mehr die alte wuchtige Abwasserleitung angeschnitten, die vom Spalenschwibbogen zum Rhein hinunterführt. An den ungestörten Stellen weist sie eine Höhe von 1,90 m und eine Breite von 0,90 m auf. In der Sockelzone sind die Wände abgeschrägt und verputzt, wodurch die Ablaufrinne deutlich erkennbar wird (Tafel 1). Wann dieser Abwasserkanal erbaut wurde, ist noch nicht abgeklärt. Es kann lediglich festgestellt werden, daß er auf dem Merian-Plan von 1615 noch nicht, auf dem Falkner-Plan von 1865 jedoch eingetragen ist. Da es sich demnach offensichtlich um ein Bauwerk jüngeren Datums handelt, dürften sich vielleicht im Staatsarchiv noch Bauabrechnungen finden lassen.

Vom Vorarbeiter wurde dieser Kanal als «Fluchtstollen» angesprochen. Auf solche Beobachtungen und Deutungen dürfte das Gerücht zurückzuführen sein, es existiere in Basel ein Netz unterirdischer Verbindungsgänge. Dabei handelt es sich aber um ein Dohlensystem²³.

Petersgraben 73: Vor der Einmündung zum Spalenberg, also dort, wo einst ein Brücklein den innern Stadtgraben vor dem Spalenschwibbogen überspannte, wurde nebst einer alten Mauer ein Abwasserkanal freigelegt. Er bestand aus sauber zugehauenen Sand- und Kalksteinquadern²⁴. Seine lichte Breite maß 60 cm, seine lichte Höhe 76 cm. Er verlief schräg auf die Hausecke der Liegenschaft Petersgraben 73 zu. Der Situation nach muß er die Abwasser aus der Spalenvorstadt abgeleitet haben, die auf dem Merian Plan noch als offene Läufe angegeben sind. Sicherlich mündete er in den großen Leitungstollen ein, den wir im Abschnitt Petersgraben 31 einmal mehr erfassen konnten. Siehe Tafel 1.

Riehen, Baslerstraße 30: Im Zusammenhang mit den Renovationsarbeiten am Lüscherhaus wurde auch dessen Fundamentzone gegen

²³ Kaufmann R. (Anm. 18), 1949, 74 Abb. 13. Vergleiche weiter unten Schützenmattstraße 69.

²⁴ Zum selben Dohlensystem gehört auch die Zuleitung Leonhardsgraben-Kornhausgasse. BZ 62, 1962, Tafel 2 unten.

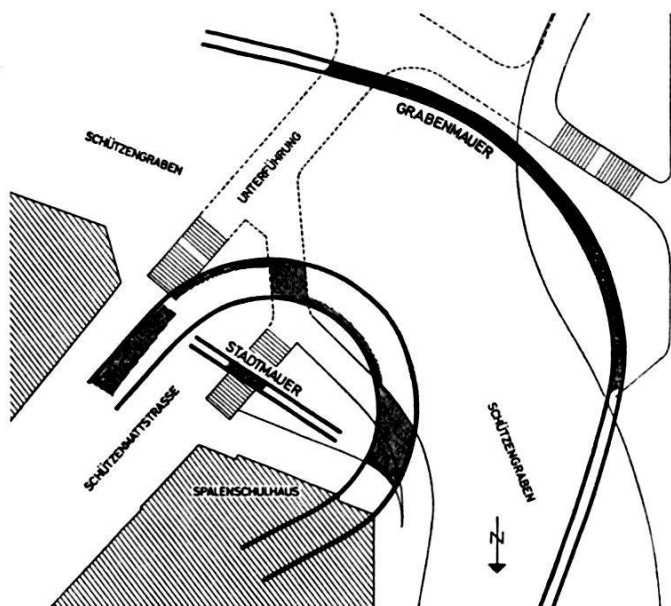


Abb. 9. Schützengraben: Fröschenbollwerk mit Rest der alten Stadtmauer und Grabenmauer. Gezeichnet W. Geiger. – Maßstab 1:1000.

den Binnenhof des Wettsteinhauses freigelegt. Bei dieser Gelegenheit kamen die Ansätze von drei Quermauern zum Vorschein. Der Bauart nach sind sie nicht sehr alt. Sie könnten durchaus zur Laube gehört haben, die bei der Renovation des Wettsteinhauses abgebrochen wurde.

Schützengraben 42 (Spalenschulhaus): Beim Bau der Fußgängerunterführung mußte das Mauerwerk des Fröschenbollwerks durchbrochen werden. In seinem Kern kamen wie bei den Bollwerken am Zentralbahnplatz (siehe dort) und beim St. Johann-Bollwerk²⁵ Reste der alten Stadtmauer zum Vorschein. Die Mauerstärke des Fröschenbollwerks betrug im Mittel 4 m.

Vor dem Haus Schützenmattstraße 27, auf der Höhe der dortigen Platanenreihe, wurde die Gegenmauer des Stadtgrabens angeschnitten.

Leider stieß die Anregung der Vorstadtgesellschaft «Zur Krähe» und des Kantonsarchäologen, in der Unterführung die durchbrochene Mauerzone sichtbar stehen zu lassen und nach Möglichkeit andere Partien des Bollwerks in die Planung einzubeziehen, auf kein Verständnis, obwohl der Vorschlag frühzeitig erfolgte. Das nachträglich vorgeblendete Mauerwerk in der mittleren Passage vermag dem Fußgänger kaum eine Vorstellung von der Anlage des Bollwerks zu geben (Abb. 9), da die Zusammenhänge mit dem Mauerstück vor dem Spalenschulhaus nicht ersichtlich sind. Es hätte eine glücklichere Lösung gesucht werden müssen²⁵.

²⁵ Hierzu allgemein: Burckhardt L., Die erstbesten Lösungen genügen nicht, in: National-Zeitung 28. Juli 1973, 23.

Schützenmattstraße 69: Auf dem Merian-Plan von 1615 liegt vor dem Schützenhaus stadtwärts ein dreieckiger Weiher. Seine spitze Form bestimmt die Abzweigung des Weiherweges von der Schützenmattstraße und gab gleichzeitig dem Weg seinen Namen.

In dieser Straßengabelung fanden sich beim Ausheben der Fernheizungsleitung Baureste, die mit den Weiherverbauungen im Zusammenhang zu sehen sind. Zunächst handelt es sich um Reste einer Bruchsteinmauer, die in der Richtung Schützenmattstraße streicht und auf langen, kräftigen Eichenbalken ruht. Stadtwärts bildet ein wuchtiger Querbalken den Abschluß dieses Mauerwerkes. Trotz der Verwitterung der Balkenoberfläche läßt sich noch deutlich eine Nut feststellen, die sehr wohl als Rast eines Schiebers angesprochen werden kann. Unmittelbar hinter dieser Schwelle schloß eine Mauer an, die offensichtlich den unteren Abschluß des Weihers bildete. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß diese Mauer mit einem Verputz aus Kalkmörtel und Ziegelgrus verkleidet war, wie er sich sonst eigentlich nur bei römischen Bauwerken findet. Es scheint, daß sich diese Technik im Zusammenhang mit Wasserbauten bis in die Neuzeit hielt.

Der Weiher beim Schützenhaus darf als eine Art Ausgleich- oder Speicherbecken verstanden werden, in dem die einzelnen Zuleitungen vom Hölle und Allschwiler Weiher gesammelt und von dem aus die Wassergräben des Spalenquartiers gespeist wurden. Die Hauptleitung überquerte als Aquädukt beim Fröschenbollwerk den äußern Stadtgraben. Urkundlich ist diese Wasserversorgungsanlage, das sogenannte «Spalenwerk», bereits zu Beginn des 14. Jahrhunderts belegt. Seine Anfänge dürften jedoch um die Mitte des 13. Jahrhunderts zu suchen sein²⁶.

Stiftsgasse 11: Alle Beobachtungen deuten darauf hin, daß es sich beim angeschnittenen Schacht an der Stiftsgasse (eigentlich der Hinterhof der Liegenschaft Petersgraben 31) um eine Sickergrube und nicht um einen Sodbrunnen handelt, obwohl die Wandverkleidung aus sauber zugehauenen Wiesentäler Sandsteinen bestand²⁷.

²⁶ Huber K. A., Die Basler Wasserversorgung von den Anfängen bis heute, in: BZ 54, 1955, 63, besonders 75, 77. Später wurden diese Wasserleitungen innerhalb der Stadtmauer eingedohlt: Siehe oben Petersgraben 31 und 73.

Unmittelbar neben unserer Fundstelle muß übrigens ehemals der Galgen gestanden haben. Siehe Merian-Plan.

²⁷ Vergleiche auch Petersgraben 33 mit einem Nachtrag mittelalterlicher Bodenfunde.